

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und
waltenden liebevollen und getreuen GÖttes / Zur
Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens**

...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1711!]

5.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

vorangesetzt / damit der Leser den in copia folgenden ungegründeten Beschuldigungen und zum theil offenbaren Verleumdungen desto leichter Glauben zustellen möge / als die von einem gütigen und unpartheyischen Richter solchergestalt herzukommen scheinen.

Man merckts auch (3) bald / daß diese Lobsprüche nicht zum besten gemeynnt sind: denn darum setzt er sofort hinzu / *iedoch in gehöriger Ordnung.* Will er nicht damit so fort präcaviren / daß ja niemand sein den Anstalten beygelegtes Lob anders verstehe / als ers will verstanden wissen?

Weil aber darin zugleich eine Beschuldigung steckt / als ob nicht alles in gehöriger Ordnung bey diesen Anstalten zugehe: so hätte er billig anzeigen sollen / in welchem Stück er die Ordnung desiderire; so er aber weder hier noch in der ganzen Censur gethan / zum gnugsamen Zeugniß / daß er keine Unordnung den Anstalten vorzuwerfen gewußt / und dieses nur zu deren Berunglimpfung beysehe: wie man dergleichen Procedere an ihm wohl gewohnet ist.

5.

Geben aber auch billig acht darauf / daß diesem Werk nicht nur mit so grossen Bezeugungen und Berufungen auf dem Höchsten eine besondere Providenz Gottes zugeschrieben wird / in dieser Nachricht (daraus wir auch das folgende citiren)

pag.

pag. 24. und sonst oft; sondern auch p. 89. eines Engelländers Worte ohne geringste Erinnerung angeführet werden / daß nichts in der Welt mehr miraculos zu seyn scheine / welches sehr anstößig; da zumal Herr Francke es selbst ein göttl. Werk p. 117. nennet / und vorgibt / Gott habe es gethan / und es sey sein Werk p. 118. Wiedenn auch so oft gemeldet wird / daß es ohne solche besondere Providenz Gottes den ruin in weniger Zeit erhalten würde / p. 24. 66. 113. &c. und pag. 115. 116. gar gesetzt wird / daß Gott dem Werk ein Siegel aufgedruckt habe / daraus ein jeder erkennen könne / es sey nicht Hn. Prof. Franckens Werk / ja es liege seine göttliche Ehre daran / daß ers erhalte.

Antwort.

Oben n. 3. war albereit gedacht / welchergestalt in allen vom Wäysen-hause edirten Schriften ein Göttlich Werk daraus gemacht werde. Dieses will nun der Hr. Autor der ungütigen Censur nicht ohne Beweis geredet haben. Und ziehet / mit Ubergung der übrigen Schriften / nur allein aus der N. 1707. edirten Nachricht vom Wäysen-hause unterschiedliche Stellen an / in welchen die angeführte Beschuldigung soll gegründet seyn. Doch werden sie nicht
nur

nur schlecht hin als zum Beweis angezogen / sondern es wird auch als zum voraus über ein- und die andere allegirte Passage ein Judicium formiret.

Ueberhaupt ist daraus schon so viel zu erkennen / daß / gleichwie der Hr. Profest. Francke mit Edition der oben gedachten Schriften vom Waisen-hause den Zweck gehabt / die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes zur Beschämung des Unglaubens und zur Stärkung des Glaubens zu entdecken ; also diese Theologische Censur (wie sie angesehen seyn will) ganz dahin ziele / solche Fußstapfen nicht nur zu verdunkeln / sondern auch gar zu leugnen / oder zu beweisen / es sey nicht Gottes Werk / und die besondere Göttliche Providenz habe darbey nichts zu thun.

Nun eine solche Opposition hätte man eher von einem Epicurer und Atheisten als von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Worts / wie er sich nennet / gewärtig seyn sollen. Indessen will nöthig seyn / die von demselben als anstößig und bedenklich allegirten Verter einen nach dem andern / mit einigen Erinnerungen darüber vorzulegen / damit der Leser urtheilen könne / einmal / ob sichs auch alles wirklich so befinde / wie die Censur angibt : so dann / ob dieselbe den Inhalt der angeführten Stellen mit Recht getadelt : und endlich / was von der Verleugnung der besondern Göttlichen Providenz über dieses Werk zu halten sey.

Der

Der 1. Ort/ in welchem mit so grossen Bezeugungen und Veruffungen auf den Höchsten eine besondere Providenz Gottes dem Werck zugeschrieben werden soll/ ist in der A. 1707. edirten wahrhaften und umständlichen Nachricht vom Wäysen-hause/ und insonderheit in deren ersten Theile oder demjenigen Send-schreiben/ welches Ihro Freyherrl. Gnaden/ Herr Carl Hildebrand/ Freyherr von Canstein u. an einen Königl. Preussischen Legations-Rath/ von dem Zustande der hiesigen Anstalten abgehen lassen/ zu finden/ und lautet p. 24. * also:

„Bey allen diesen von dem Wäysen-hause dependirenden Anstalten ist nebst dem grossen Nutzen/ welchen sie der Kirchen und dem Publico insgemein schaffen/ am allermeisten anzumercken die besondere Providenz Gottes/ welche für die Erhaltung dererelben von ihrem ersten gerungen Anfange nun bey die zwölff Jahr bis auf diese ieszige Stunde dergestalt gesorget hat und noch sorget/ daß täglich das benöthigte aus dessen Hand empfangen wird.

„Denn obgleich obgedachte Corpora der Apotheke/ Druckerey und Buchladens nunmehr nicht

* In der neuen Edition ist Hochgedachter Standes-person Bericht oder Send-schreiben besonders gedruckt/ u. des Hn. Profest. Grankens Send-schreiben an Dieselbe auch besonders: und ist jenes die II. dieses die III. Fortsetzung beyennet worden: aus welchen denn der numerus jedes mal soll beygefügt werden/ da nun die pagina nicht mehr übereinkömmt. Der hier gedachte Ort ist in der II. Forts. n. 14.

„nicht ohne Nutzen geführt werden / wie ich bereits davon Erwähnung gethan / so sind doch die Einkünfte davon / wie leicht zu erachten / gar nicht proportionirt den grossen Ausgaben / so zu allen diesen Anstalten erfordert werden : also daß man dabey noch beständig die Erhaltung dererselben von der Göttlichen Providenz erwarten muß ; bey deren Entziehung der Ruin dieser Anstalten in weniger Zeit ohnfehlbarlich erfolgen würde.

Der Leser mercke :

1. Daß in diesen Worten dem Werck eine besondere Göttliche Providenz zwar zugeschrieben werde : aber wo sind die so grossen Bezeugungen und Veruffungen auf den Höchsten / mit welchen es geschieht ? Gewiß redet der Hr. Autor der Censur hieran mehr / als er beweisen kan.

Wil er sagen : er habe eben nicht auf diesen sondern andere Verter gezelet / und daher hinzugesetzt : Und so oft : so hätte er ja von den vielen Vertern / da seiner Aussage nach / dieses geschieht / billig Linen allegiren sollen / der es bewiese. Es ist aber glaublicher / daß kein solcher Ort / darin mit grossen Bezeugungen und Veruffungen auf den Höchsten von der besondern über dem Werck waltenden Providenz geredet wird / vorgehanden gewesen / weil er sonst denselben / als zu seinem Zweck dienlich / wol insonderheit würde nahmhafftig gemacht haben.

2. Was die Sache selbst betrifft / so wird dieselbe einem jeden / der nicht muthwillig blind seyn wil /

wil/ am Kläresten in die Augen fallen/ wenn er die vom Waisen-hause handelnde Schriften mit einem unpræoccupirten Gemüthe lesen wird. Jezo sage ich nur so viel/ daß gleichwol die besondere Göttliche Providenz/ so über das Werk waltet/ von einer solchen Person erkannt und bezeuget wird/ welcher diese Anstalten von vielen Jahren her bekant gewesen/ welche auch dieselben mehrmals gegenwärtig gesehen/ und gründlich untersucht/ auch sich darüber mit den Vorstehern besprochen/ folglich aus völliger Gewißheit davon geschrieben hat: Die auch zum Ueberflus das/ was Sie schreibet/ also beweiset/ daß man die Wahrheit Ihrer Rede/ so zu sagen/ mit Händen greiffen möchte; indem Sie nemlich die damals vorhandenen Mittel erzehlet/ aber deren Unzulänglichkeit dabey gar deutlich vorstellt.

Da nun unser Herr Cenfor gar keine rechte Wissenschaft von dem Werke hat/ als der es nie gesehen/ mit niemanden darüber conferiret/ auch so gar/ wie oben erwiesen/ die dabon edirten Schriften nicht einmal mit gehöriger Aufmerksamkeit gelesen: ist denn nicht vor den Augen aller auch nur vernünftigen Leute eine grosse Vermessenheit/ daß er hochgedachter Standesperson Ihren Bericht davon in Zweifel zu ziehen und das Gegentheil von dem/ was Diese aus vieler Jahre Erfahrung weiß/ zu behaupten sich unternehmen darf?

Der

Der II. Ort betrifft eines gewissen Engelländers Worte/ so p. 89. * befindlich sind.

Es ist derselbe Hr. White Kennett, S. Theol. D. Archidiaconus zu Lantingdon und Prediger zu St. Botolph Aldgate/ welcher bey der Gelegenheit/ da bey 3000. arme Kinder/ nach jährlicher Gewohnheit/ zu Londen in die Kirche geführt worden/ in einer Predigt der hiesigen Anstalten gedacht/ und dieselben seiner Nation zur Nachfolge vorgestellt. Seine Worte aber sind folgende:

„Es haben viele/ die hier gegenwärtig sind/ ein neues Buch gesehen/ unter dem Titul öffentlicher Beweis der Fußstapfen des noch in der Welt lebenden Gottes/ in einer historischen Erzählung von dem Waisen-hause und andern Armen-anstalten zu Glaucha bey Halle in Sachsen.

„Das Buch ist geschrieben durch einen Professore[m] Theologiae und Pastorem daselbst auch Directorem selbiger Anstalten: und es scheint daß es mit grosser Integrität, so von einer unaffecteden Modestie und Demuth begleitet wird/ geschrieben sey.

„Was wird da für eine bewunderns-würdige Erzählung gegeben von der Armen-schule und Waisen-hause oder Hospital für Kinder! Wie gering war dessen Anfang von einer kleinen Armen-büchse an des Predigers seiner Stubenthür

„thür angeheftet! Wie so gar inconsiderable
 „Pfennige wurden zuerst dahinein geworfen! wie
 „war dieser schlechte Fundus kaum hinlänglich/
 „ein wenig Bücher den armen Kindern dafür zu
 „kauffen! Aber wie öffnete Gott nach und nach
 „die Herzen und Hände der Einheimischen und
 „Fremden! bis unvermerckt sich so viel fand/ erst
 „eine Stube zu einer Armen-schule in Miethe zu
 „nehmen/ darnach Materialien zum Hause anzu-
 „schaffen/ nachher den Grund zu legen/ ferner
 „denselben zu verbessern/ und lechlich durch zu
 „rechter Zeit und unvermuthet kommende Bey-
 „hülffen eine so schöne und räumliche Schul und
 „Hospital und gleichsam eine Art einer Acade-
 „mie, als die vorigen Zeiten nie gesehen/ aufzu-
 „richten. Ja über das alles es zu unterhalten
 „und zu verbessern/ ohn ein dazu festgesetztes Ca-
 „pital: nur durch allein zufällige Präsente und
 „bey Gelegenheit geschehenen Beytrag. Ich be-
 „kenne/ daß nichts in der Welt mehr providen-
 „tial ja mehr miraculös zu seyn scheint.

So lauten die angezogenen Worte des gedach-
 ten Englischen Theologi in ihrer Connexion.
 Davon spricht nun die Censur: daß sie sehr
 anstößig: und tadelt/ daß sie ohne geringste
 Erinnerung angeführet werden. Es dienet
 aber hierauf mit wenigem zur Antwort.

I. Der Hr. Autor dieser Censur ist/ so viel
 man weiß/ der erste/ dem die Worte anstößig
 gewesen; wovon die Ursach leicht zu errathen ist:
 viele

viele andere mögen durch dieselbigen desto mehr ermuntert worden seyn / die Göttliche Providenz (die auch einem ausländischen uninteressirten Theologo, und dem man Verstand und Aufrichtigkeit / eine Sache zu prüfen / so wenig als einem andern absprechen kan / in die Augen geleuchtet) gleichfalls zu erkennen und zu preisen.

2. Erhellet aus dem ganzen Zweck der Rede / daß der Englische Theologus mit seinem von diesen Anstalten gethanen Ausspruche / nicht alle andere Werke und Wunder Gottes verachten oder das Werk / davon die Rede ist / denenselben habe vorziehen wollen (wie denn weder in dem vorhergehenden noch nachfolgenden eine Vergleichung zwischen diesen und andern Werken Gottes angesetzt wird); sondern nur die Hochachtung der Göttl. Providenz / welche ihm für das mal aus genauer Bemerkung aller von ihm selbst mit erzählten Umstände als sonderbar und sehr wunderwürdig vor Augen schwebete / damit eigentlich vorstellen: welche Art der Rede bey Ausdrückung eines Affects gar gewöhnlich ist / und von Verständigen keinem Scribenten verübelt zu werden pflegt.

Über das [3] so spricht er ja nicht / daß nichts in der Welt mehr providential und miraculös sey / sondern daß ihm (dem Theologo) bey seiner darüber habenden Empfindung und Freude nichts mehr providential ja mehr miraculös zu seyn scheine: indem er nemlich so mancherley Umstände

de der Göttlichen Providenz dabey angetroffen/
deren gleichen eben nicht gewöhnlich bey andern
Werken/die auch gut und Göttlich sind/sich be-
finden.

Weil nun (4) einem verständigen Leser dieses
von selbst offenbar ist: so konte man der Erin-
nerungen dabey wol ersparen; zumal da man die-
ses öffentliche Bekänntniß von diesem Theologo,
als mit welchem man in keiner Correspondenz ste-
het/nicht gesucht hat/und daher um so viel mehr
von demselben versichert seyn kan/das er solches
keinem zu Gefallen abgeleget/sondern dasselbe bloß
nach der Überzeugung seines Gewissens gethan
habe.

Der III. zum Anstoß gedieene Ort ist derjenige/
darin der Hr. Professor Francke es selbst ein
Göttlich Werk nennen soll.

Der Ort stehet pag. 117. * woselbst die Worte
also lauten:

„Es hat der Allerhöchste/ welcher der Könige
„Herken in seinen Händen hat/ Er. Königl. Maj.
„in Preussen/ Unfers Allergnädigsten Herrn Herk
„von Anfang bis hieher zu diesem Werke genei-
„get: daher denn Dieselbe es nicht allein in De-
„ro Allergnädigste Protection genommen/ und
„niemals zugegeben/ das dasselbige von jemand
„gefräncket oder gehindert werde; sondern auch
„die demselben Anno 1698. ertheilte Privilegia im
„Jahr 1702. allergnädigst erneuert und vermeh-
ret

„ret; zu gleicher Zeit auch das Pädagogium mit
 „Allergnädigsten Privilegiis versehen: welche denn
 „auch um des willen in öffentlichen Druck gege-
 „ben sind/ auf daß iederman sehen könne/ und auch
 „der Nachwelt offenbar sey/ sowol wie Se. Königl.
 „Maj. dieses als ein Göttlich Werck
 „angesehen und secundiret/ als auch was für
 „ein realer Nutzen dadurch dem Wercke zuge-
 „wachsen/ und was für ein guter Grund zu des-
 „selben Fortsetzung bey der Posteritat gelegen
 „worden.

Der Leser siehet hieraus/ daß der Hr. Profess.
 Francke in diesen Worten es nicht selbst ein
 Göttlich Werck nennet/ wie er beschuldiget wird;
 sondern wie er nur referiret/ wofür Se. Königl.
 Majestät das Werck angesehen: da er denn auf
 die Vorrede des Königl. Privilegii/ welches un-
 ter den zu Ende der Fußstapffen angehängten Bey-
 lagen sub litera A. befindlich/ reflectiret hat/ als
 worin Se. Königl. Maj. selbst bekennen/ „daß
 „Sie das Werck durch vier Dero Geheim-
 „te Rätthe gründlich untersuchen lassen/
 „und daß deren davon abgestattete Rela-
 „tion Sr. Königl. Maj. von diesem Wer-
 „cke gefassete gute Meynung sonderlich be-
 „stärket/ und/ wie allenthalben des groß-
 „sen Gottes wunderbare Güte und
 „Vorsorge gegen Ihre Unterthanen dar-
 C 3 aus

„aus hervorleuchte/deutlicher zu erkennen
„gegeben.

Was hat denn Hr. Profess. Francke mit solcher Erzählung Unrechts gethan? Oder wie kan Ihm mit Tug verarget werden/ wenn er auch selbst sagt: es sey ein Göttlich Werck? Die Argumenta, so der Hr. Censor, solchen wahrhaftigen Ruhm zu nichte zu machen/ vorbringt/ werden im folgenden zu untersuchen seyn.

Jetzt folget der IV. Ort/ in welchem Hr. Profess. Francke eben das/ was im vorhergehenden Ort/ sagen/ oder/ wie die Censur redet/ vorgeben soll: **GOTT habe es gethan/ und es sey sein Werck.** Dieser Ort stehet pag. 118. * und lautet also:

„Es sey ferne von mir/ daß ich die offenbare
„Hand Gottes mir nicht sollte zur kräftigen
„Stärkung des Glaubens dienen lassen: vielmehr
„glaube ich von Hergens: grunde/ daß noch alle
„Menschen die es sehen (und sich nicht boshafft:
„ger Weise verhärten) sagen werden: das hat
„GOTT gethan/ und mercken/ daß es sein
„Werck sey.

Daraus ist wieder offenbar/ daß in den Worten/ wie sie lauten/ nicht eigentlich der Hr. Professor Francke vorgibt/ **GOTT habe es gethan/ und es sey sein Werck:** sondern er schreibt nur/ wie er glaube/ daß andere noch so sagen werden: welches nur darum anmercke/ um zu zeigen/ wie

wie wenig man sich auf die Accurateſſe des Hn. Cenſoris auch im Recenſiren zu verlaſſen habe.

Indeſſen werden diejenigen / die da ſagen werden: **GOtt habe es gethan / und es ſey ſein Werck** / damit nichts wider die Wahrheit oder des Hn. Profeſſ. Franckens Sinn ſagen: welchem es auch kein Menſch verargen wird / daß er dißfalls ſo gute Meynung von andern hat; ſintemal faſt keine Woche ja ofters kein Tag vorbey gehet / da nicht diejenigen / ſo die Anſtalten in Augenschein nehmen / und mit aufrichtigem Gemüthe alles erwegen / dergleichen Überzeugung von ſich ſpüren laſſen; anderer Bekänniſſe / ſo aus Leſung der Fußſtapsen und der Fortſetzungen entſtanden / iezt zu geſchweigen.

Nun ſolten V. diejenigen Orter folgen / in welchen gemeldet werden ſoll / daß das Werck ohne ſolche beſondere Providenz Gottes dem Ruin in weniger Zeit erhalten würde; wie denn zum Beweis deſſen pag. 24. 66. 113. mit einem &c. (als wenn der Orter / darin ſolches geſagt wird / noch viel mehr wären) angeführet worden: es ſtehet aber gedachte Rede mit ſolchen Formalibus nur ein einig mal in allen vom Wäſſen-hauſe handelnden Schriſten / und zwar in der II. Fortſ. n. 14. und derſelbe Ort iſt droben pag. 30. albereit angeführet.

In dem andern Orte pag. 66. * führet der Hr. Profeſſ. Francke unter andern auch dieſe Urſach

E 4

an/

* III. Fortſ. n. 36.

an/ warum er die Exempel der Göttlichen Providenz durch den Druck iederman bekant zu machen resolviret habe / nemlich / „weil sich viele bisher vernehmen lassen / daß sie in den Gedancken stehen / als sey dergleichen sonderbare Göttliche Providenz nur im Anfang bey diesen Anstalten verspüret worden; nachhero aber habe man ein hinlänglich Capital dazu erlangt/ und werde das Werck nicht mehr im Glauben und Vertrauen auf Gott / sondern nur nach der gemeinen Art geführet/ da man die Ausgaben nach den zuvor bekanten gewissen Einkünften reguliret.

„Diese Meynung / schreibt er ferner / so auch wol Christlich gesinnete Gemüther sich beybringen lassen / hat keinen Grund: und kan ich viel mehr mit Wahrheit versichern / daß die Fußstapfen des noch lebenden Gottes in solcher sonderbaren Providenz sich immer herrlicher erzeiget haben. Denn da sich das Werck von Tage zu Tage erweitert / mithin auch zur täglichen Consumption ein weit mehrers als im Anfang erfordert worden: so ist offenbar / daß unerachtet der Buchladen/ Buchdruckerey / und Apotheke nunmehr / wie Ew. Gn. in Dero Schreiben gedencken / eine Beyhülffe geben (welche doch auch als ein Segen aus der Hand Gottes angenommen wird) dennoch weit mehr erfordert werde das Werck zu unterstützen.

Am dritten angeführten Orte pag. 113. * findet sich

* III. Fortsch. n. 132.

sich auch nicht ein einiges von der Providenz handelndes Wort.

Was hat aber (von der Sache selbst zu reden) der Herr Baron von Canstein darin gesündigt / daß er in seinem Send-schreiben p. 24. gemeldet / daß das **Werck** ohne die besondere Providenz Gottes den Ruin in weniger Zeit erhalten würde? Muß er denn das nicht besser wissen / als der Hr. Cenfor? Und ist es nicht am angeführten Orte deutlich genug erwiesen?

Ja worin wil doch der Hr. Cenfor die Spuren der besondern Providenz Gottes sehen / wenn er dieselbe an diesem **Werck** nicht sehen noch erkennen wil. Ich gebe demselben iezo hiebey nur dieses einige (weil doch im folgenden davon noch mehr vorkommen wird) zu bedencken: Wenn er keine oder doch nur eine zu seiner und der Seinigen Unterhaltung ganz und gar unzulängliche Einnahme hätte / und Gott versorgte ihn dennoch so / wie Er das Waisen-haus versorget; wolte er denn nicht die besondere Providenz Gottes darin erkennen? Oder wolte er solche Versorgung nach Art der Heyden / die von Gott nichts wissen / lieber dem blinden Glück zuschreiben / oder sagen / daß es nur casu oder von ohngefehr geschehe? Das wil ich nicht hoffen. Warum ist aber denn sein Auge so verfinstert / daß er bey diesem **Werck** die sonderbare Providenz Gottes nicht mercken wil / da nicht eine Familie / sondern etliche hundert Menschen Jahr aus Jahr ein / ohne zulängliche Einnahme

Es

von

von Gott versorget werden.

Endlich und VI. beschweret sich die Censur, daß p. 115. und 116. gar gesetzt werde/ daß Gott dem Werck ein Siegel aufgedruckt habe / daraus ein ieder erkennen könne / es sey nicht Hn. Profess. Francens Werck / ja es liege seine Göttliche Ehre daran / daß Er es erhalte.

Die eigentlichen Worte sind diese: *

„Gott hat diesem Wercke nun ganger zwölf Jahr lang schon ein solch Siegel aufgedrucket / daß ein ieder wohl erkennen kan / daß es nicht mein Werck sey: so lieget nun auch seine Göttliche Ehre daran / das Er es mit seinem Allmächtigen Arm unterstüze und erhalte; woran ich denn den allergeringsten Zweifel nicht habe / dieweil mir die Versorgung von meinem Vater im Himmel und seine herzenslenckende Kraft viel gewisser ist / als aller Reichthum und Vorrath / und als aller Menschen Versprechen und Zusagung.

Wir wollen des Hn. Concipienten *ἐπιτίμησις* (Urtheil) über diese und vorhergehende Stellen sobald selbst hören.

6.

Das ist nun / schreibt er / in Wahrheit viel gesagt / und verdienet wol / daß man sich um die characteres solcher vorgegebenen Göttlichkeit wohl bekümmere.

Antw

* III. Fortsätz. n. 136.